

Zur Kritik des Aristophanes.*)

Equites B. 21.

NIK. λέγε δὴ μόλωμεν ξυνεχῆς ὠδὶ ξυλλαβῶν.

In der Person von zwei hart bedrückten, auffässigen Sklaven erscheinen die beiden athenischen Feldherrn Nikias und Demosthenes und beklagen sich bitter über den Uebermuth, mit welchem Cleon, der Verwalter des Demos, sie und die andern Sklaven des Demos behandelt. Sie sinnen auf ein Rettungsmittel, sind aber zu furchtsam wegen der Rache des Cleon um offen mit der Sprache herauszugehen, namentlich sträubt sich Nikias, der übereinstimmend mit dem, was uns die Geschichte über seinen Charakter erzählt, von sich selbst sagt: ἄλλ' οὐκ ἔνι μοι τὸ θράεττε. Endlich entschließt er sich sein Rettungsmittel mitzutheilen, aber nur mit komischen Umschweifen, und so, daß das große, einfache Rettungswort ἀπομολῶμεν zuerst von Demosthenes ausgesprochen werden muß. Das Letztere geschieht in B. 26 *ΔΗΜ.* μὴ μολῶμεν αὐτὸ μὴ μολῶμεν ἀπομολῶμεν.

In B. 21 beginnt Nikias sein Kunststück, indem er den Demosthenes auffordert, das Wort μόλωμεν ξυνεχῆς und ὠδὶ ξυλλαβῶν auszusprechen. Das Wort ξυνεχῆς erklärt Dindorf, der die Schwierigkeit der Stelle gefühlt zu haben scheint, in einer Note zu dem Commentare von Beck richtig: In einem Athem, ohne abzusetzen. Dieses wird erklärt durch ὠδὶ ξυλλαβῶν, worin ξυλλαβῶν das Zusammentreffen der beiden Silben zu einem Worte bezeichnet und ὠδὶ hinweisend auf das Vorsprechen geht. Aber so wie die Worte da stehen, hat die Aufforderung keinen Sinn, denn jeder Mensch spricht von selbst das Wort μόλωμεν ξυνεχῆς aus, zumal wenn es ihm vorgeprochen wird. Nur in einem Gegensatze, der Möglichkeit auch anders auszusprechen, kann eine solche Aufforderung begründet sein. Daß

*) Dem Verfasser standen folgende Hülfsmittel zu Gebote: Aristophanis comoediae ed. Bergk, Lipsiae 1852, Commentarii in Aristophanis comoediis e. d. a. Chr. Dan. Beck, Lipsiae 1819, Aristophanis comoediae ed. Aug. Meineke, Lipsiae 1860, Poetae scenici Graeci r. e. pr. e. Guil. Dindorfius, Lipsiae 1830, Aristophanis comoediae em. a. Phil. Invernizio, Lipsiae 1794, Scholia Graeca in Aristophanem ed. Fr. Dübner, Parisiis 1842. Citirt ist nach der zuerst genannten Bergk'schen Ausgabe.

aber hier das Wort *μόλωμεν* noch nicht wie B. 24—26 mehrmals hinter einander gesprochen werden soll, zeigt die Sache selbst und B. 22 *ΔΗΜ. καὶ δὴ λέγω· μόλωμεν* klar. Die einfache Diplomatikunst, durch welche der vorsichtige Nikias dem Demosthenes das furchtbare *αὐτομολῶμεν* entlockt, ist nun die, daß er das Wort *αὐτομολῶμεν* in die einzelnen, selbständig möglichen Theile auflöst und dann nach und nach den Demosthenes das ganze Wort aus diesen Theilen zusammensetzen läßt (*Ξυλλαμβάνει, ξυνεχὲς λέγει*). Unser Vers befiehlt eine solche Zusammenfassung, es muß also auch eine Auflösung vorhergegangen sein. Davon aber findet sich keine Spur in dem vorhergehenden Verse, und es ist offenbar unmöglich dieselbe durch irgend eine Emendation herzustellen, vielmehr ist vor unserm Verse ein Vers ausgefallen, in welchem Nikias dem Demosthenes die Wörter *μόλω* und *μὲν* getrennt vorsprach. Natürlich läßt sich die Lücke nur als solche konstatiren. Der ausgefallene Vers müßte nach seinem durch den Zusammenhang nothwendigen Inhalte etwa gelautet haben:

*ΝΙΚ. λέγε νῦν μόλω. ΔΗΜ. μόλω. ΝΙΚ. ἐπίθες τὸ μὲν.
ΔΗΜ. ποιῶ.*

In dem Gegensatz zu dem einzeln so vor- und nachgesprochenen *μόλω* und *μὲν* würde nun die durch *ξυνεχὲς* und *ὠδὶ ξυλλαβῶν* bezeichnete Weise die beiden Silben zu einem Worte verbunden auszusprechen ihre Begründung haben.

Equites B. 555.

*Ἴππια ἀναξ Πόσειδον, ᾧ
χαλκοκρότων ἵππων κτύπος
καὶ χρεμετισμὸς ἀνδάνει,
καὶ κνανέμβολοι θοαὶ
μισθοφόροι τριήρεις u. s. w.*

Cleon und der Wurfhändler haben sich (B. 494) entfernt um vor dem Senate den Kampf um die Führung des Staates zu kämpfen. Einen Theil der Parabase, welche der allein zurückgebliebene Chor vorträgt, bilden zwei Loblieder auf die Schutz-Gottheiten Athens, Poseidon und Athene (B. 550—565 und 581—595). Zwischen beiden steht das Lob der Vorfahren. In dem Liede zum Preise des Poseidon befindet sich unser Vers. Der Gott wird verherrlicht zunächst als reisiger Gott, dem das Ross heilig ist, dann als Gott des Meeres, der sich an den Schiffen freut, ferner als der Vorsteher der Wettspiele im Wagenrennen. Das ganze Lied ist wie das zum Lobe der Athene ernst und feierlich gehalten, und wenn einige Erklärer in dem Beiworte *βαρυσταμονούντων*, welches der Dichter den im Wagenrennen wettkämpfenden Jünglingen giebt, die Anwendung des bekannnten Mittels des *παρὰ προσοκλίαν* erkennen wollen, indem sie *εὐδαιμονούντων* erwarten und *βαρυσταμονούντων* auf die großen Kosten des Unter-

haltes der Kasse beziehen, so hat sie dazu wohl nur die hier durch Nichts veranlaßte Erinnerung an den Eingang der Wolken veranlaßt. *βαρδαιμονοῦντες* heißen vielmehr die Wettstreiter im Wagenrennen mit vollem Rechte wegen der großen Gefahr, mit welcher gerade dieses Kampfspiel verbunden war, so daß der *δαίμων*, der sie dazu antrieb, ihnen gewiß ein *βαρὺς* war. Den Trieren nun, die dem Poseidon heilig sind, werden die Weiwörter *κτανέμβολοι* und *Θοαί* beigegeben, die offenbar ganz passend und angemessen sind. Dazu kommt dann als drittes *μισθοφόροι*. Dieses erklären nun die Herausgeber nach dem Vorgange des Scholiasten (*αἱ τοὺς ἐπὶ μισθῷ στρατευομένους ἄγουσαι*) von dem Solde, den die Seesoldaten erhielten oder auch von dem der Lenker der Schiffe, was ja beides in dem Worte enthalten sein könnte, insofern *μισθοφόροι τριήρεις* die Schiffe sind, *αἱ μισθὸν φέρουσιν*. Aber auch zugegeben, daß von dem Solde, den die Leute erhalten, welche auf den Schiffen sind, die Schiffe selbst als solche bezeichnet werden könnten, die Sold empfangen, ist doch dieses Wort ein in der Natur der Trieren wenig begründetes unpassendes, ja wenn mich meine Empfindung nicht täuscht, hier abgeschmacktes Weiwort; zumal in diesem Liede, in welchem die Trieren als dem Gotte Poseidon heilige gefeiert werden. Ganz verschieden und der Natur angemessen sind die beiden andern, schon angeführten Weiwörter, von denen gerade in *Θοαί* das gemeinsame der drei zum Preise des Poseidon angeführten Dinge liegt, denn die Schnelligkeit der Bewegung ist ja gerade das, was Ross, Schiff und der Wagen im Wettfahren gemeinsam haben. An einen komischen Scherz zu denken verbietet einmal der ernste Charakter des Liedes, dann der Umstand, daß ein solcher Scherz so frostiger Natur sein würde, daß man ihn wohl kaum als Scherz bezeichnen könnte. Es ist zu schreiben:

μισθοφόροι τριήρεις.

ΜΙΣΘΟΦΟΡΟΙ entstand aus *ΜΙΣΘΟΦΟΡΟΙ*, abgeleitet von *μισεῖν* und *φορὰ* (die Last). Daß dieses Wort sich nicht weiter findet, bietet wohl bei der Häufigkeit der Zusammensetzungen mit *μισο-* kein Bedenken. So würde Alles wohl passen. Das Schiff wird mit dem gerade vorher genannten Kasse verglichen. Es bäumt sich im Wogenschwalle und im Sturme gegen die Last, welche es haßt und abzuschütteln sucht.

Equites B. 1373.

οὐδ' ἀγοράσει γ' ἀγένειος οὐδ' ἐν τὰγορᾷ.

Es kann gewagt erscheinen, daß ich eine Stelle behandle, deren Emendation in verschiedener Weise bereits drei anerkannte Gelehrte versucht haben, zumal ich mir nicht verhehlen darf, daß Mancher bei meinem Vorschlage die volle Beweisraft vermissen wird. Weil es mir aber so scheint, als ob in den bisherigen Emendations-Versuchen der Sitz der

Corruptel verkannt und deßhalb ein sicherer Weg zur Verbesserung der Stelle nicht eingeschlagen sei, wollte ich sie nicht unbehandelt lassen und würde ganz zufrieden sein, wenn ich an meinem Theile für eine spätere richtigere Behandlung nur einiges Wenige beigetragen hätte. Der Zusammenhang, in welchem unser Vers steht, ist in Kürze etwa folgender. Mit B. 1335 erscheint der durch die Künfte des Agorakritus verjüngte Demos in der würdigen, stattlichen Kleidung und Haltung des Marathontämpfers wieder auf der Bühne. Als ihm Agorakritus seine früheren Schwächen und Fehler vorhält, zeigt er tiefe Scham und Reue und verspricht ernstliche Besserung. Die betrügerischen Sachwalter sollen energisch bestraft und entfernt werden (B. 1362 und 1363), die Schiffsleute sollen ihren vollen Sold richtig erhalten (B. 1367), die Aushebung der Hopliten soll nach dem Rechte, nicht mehr nach Gunst und Gaben geschehen. Das nächste Versprechen ist eben in unserem Verse enthalten. Der cod. Rav. hat: *ὄδο' ἀγοράσει τ' ἀγένοιος ἐν ἀγορᾷ οὐδεὶς*, was offenbar wegen des metrischen Fehlers in *οὐδεὶς* unmöglich ist, ein anderer cod. hat: *ὄδο' ἀγοράσει τ' ἀγένοιος οὐδεὶς ἐν τὰγορᾷ* was metrisch ebenso unmöglich ist. Bei Invernizi findet sich nun der Vers so: *ὄδο' ἀγοράσει τ' ἀγένοιος οὐδεὶς ἐν ἀγορᾷ*, Dindorf schreibt: *ὄδο' ἀγοράσει τ' ἀγένοιος οὐδεὶς ἐν ἀγορᾷ*, Hermann verbessert ihn so, wie ihn Bergk und Meineke in den Text aufgenommen haben: *ὄδο' ἀγοράσει γ' ἀγένοιος οὐδο' ἐν τὰγορᾷ* und Koch conicit: *ἐν τὰγορᾷ τ' ἀγένοιος οὐδεὶς ἀγοράσει*. Aus dem Folgenden wird sich ergeben, daß mit der Richtigkeit meiner Beweisführung alle diese Emendations-Versuche fallen müßten und daß die dem Gange derselben zu Grunde liegenden Bedenken mehr oder weniger jede diese Conjecturen treffen würden. Daher unterlasse ich die besondere Behandlung jeder einzelnen, um nicht zweimal dasselbe sagen zu müssen.

Zunächst fragt es sich: Was bedeutet hier das Wort *ἀγοράζειν*? In den meisten Stellen und nach den Zeugnissen der Lexicographen heißt es: *ἐν ἀγορᾷ διατρίβειν*. Mit denselben Worten erklärt es der Scholiast zu unserer Stelle. Daraus scheint mir hervorzugehen, daß er in seinem Texte gar nicht hatte *ἐν ἀγορᾷ* — *ἀγοράζειν*, denn er konnte doch *ἀγοράζειν* nicht als bloßes *διατρίβειν* erklären und wenn schon *ἀγοράζειν* heißt: *ἐν ἀγορᾷ διατρίβειν*, so hat der Zusatz *ἐν ἀγορᾷ* keinen Sinn. Andere Erklärer, unter ihnen wohl die Mehrzahl der neueren Herausgeber, die sich über das Wort nicht weiter äußern, nehmen an, *ἀγοράζειν* heiße die Geschäfte des Marktes treiben, in der Volksversammlung reden, überhaupt öffentlich reden. So nach hingestellt bleibt *ἀγοράζειν ἐν ἀγορᾷ* für *λέγειν ἐν ἀγορᾷ* jedenfalls auffällig, wenigstens habe ich kein Beispiel für diese Verbindung gefunden. Deshalb wohl emendirte Hermann *ὄδο' ἐν τὰγορᾷ*. Er soll nicht öffentlich reden, auch nicht einmal in der Volksversammlung. Aber wo konnte er denn sonst öffentlich reden? Daß von den

Verhandlungen vor Gericht hier nicht die Rede sein kann, zeigt sowohl das Vorhergehende wie namentlich die folgenden Verse.

Die schwankende Stellung des *ἐν ἀγορᾷ* in den codd. zusammen mit der Erklärung des Scholiasten zeigt dem Kritiker einen andern Weg.

Wie Aristophanes oder der Demos, welcher die Worte spricht, das Wort *ἀγοράσει* verstanden wissen will, erklärt er selbst auf die Frage des Agorakritus B. 1374: *ποῦ δῆτα Κλεισθένης ἀγοράσει καὶ Στρατών;* in den folgenden Versen von 1375—1380. Hier spricht er nicht von den Reden in der Volksversammlung, sondern von den Kritiken der Reden und Beschlüsse, an welchen sich die athenische Jugend in den Salbenläden vergnügte, die ja eben an der *ἀγορά* lagen. Dieses Geschwätz und dieses nichts sagende Herumtreiben solle bei der Jugend aufhören und dem Jagen (B. 1382 und 1383) Platz machen. Also wird durch *ἀγοράζειν* hier das Herumtreiben auf dem Markte bezeichnet, und die Erklärung des Scholiasten: *ἐν ἀγορᾷ διατρέβειν* ist ganz richtig. Daneben kann *ἐν ἀγορᾷ* nicht bestehen. Agorakritus versteht im folgenden Verse freilich das Wort *ἀγοράσει* vom Reden in der Versammlung und fragt daher: Wo werden denn Kleisthenes und Straton (zwei unbärtige als Wüßlinge verschrieene Menschen) ihre Reden halten?

So weit glaube ich bis zu einer gewissen Evidenz gekommen zu sein, schwieriger ist eine positive Emendation, da nichts Wesentliches für den Gedanken fehlt, so daß man keinen rechten Anhalt findet, um das durch die Worte *ἐν ἀγορᾷ* Verdrängte herzustellen. Ich vermuthete, daß unter Beibehaltung der geringen Hermannschen Aenderung von *τ'* in *γ'* unser Vers zu schreiben ist:

οὐδ' ἀγοράσει γ' ἀγένειος οὐδείς ἐν πόλει.

Die Worte *ἐν πόλει* verstärken das *οὐδ' οὐδείς ἀγοράσει*, kein einziger Unbärtiger in der Stadt wird sich auf dem Markte aufhalten.

Das *ἐν ἀγορᾷ διατρέβει* des Scholiasten verdrängte als Glossen zugleich mit dem *π ο - ῦ* des folgenden Verses das richtige *ἐν πόλει*. Ein Beispiel, wie aus den nächsten Versen sich die ursprüngliche Lesart folgern läßt, giebt auch, um das hier nebenbei anzuführen, Acharnenses B. 104. *ΨΕΥ. οὐ λῆψι χρῦσο, χαννό-πρωκτ' Ἴάον, αῦ*, wo in dem Rauderwelsch des persischen Gesandten *χρῦσα* statt *χρῦσο* zu schreiben ist, obwohl solches Zeug jeder Emendation zu spotten scheint. Denn B. 108 behauptet der Prytane, der Gesandte habe *ἀχάνας* gesagt. So wie aber unser Vers lautet, findet sich kaum eine Wehnlichkeit mit dem Klange dieses Wortes. Sie wird erst hergestellt, wenn man schreibt: *οὐ λῆψι χρῦσα, χαννόπρωκτ' Ἴάον, αῦ*.

Acharnenses B. 1093.

ὄρχηστρίδες, τὰ φίλταθ' Ἀρμοδίου, καλαί.

In einem Gespräch des Feldherrn Lamachos und des Dikaiopolis, welcher die Freuden des mit den Lacedämoniern abgeschlossenen Friedens genießt, stellen zwei Botschaften den Gegensatz zwischen dem Glücke des Friedens und der Plage des Krieges dar. Zum Lamachos kommt ein Bote von den Feldherrn und fordert ihn auf sich zu rüsten und auszurücken, damit er im Schneegestöber die Pässe gegen böotische Räuber schütze. Darauf erscheint auch bei Dikaiopolis ein Bote, und zwar von dem Priester des Dionysos, welcher ihn zum Gastmahle einladet. Alles sei fertig, man warte nur auf ihn. Und jetzt folgt eine Aufzählung aller Herrlichkeiten, an denen sich der üppige Sinn eines lebenslustigen Atheners bei einem Festgelage zu ergötzen pflegte, B. 1089:

*τὰ δ' ἄλλα πάντ' ἐστὶν παρεσκευασμένα,
κλίνας, τράπεζαι, προσκεφάλαια, σιρώματα,
στέφανοι, μύρον, τραγήμαθ', αἱ πόρνοι πάρα,
ἄμυλοι, πλακοῦντες, σησαμοῦντες, ἴτρια,*

dann folgt unser Vers:

*ὄρχηστρίδες, τὰ φίλταθ' Ἀρμοδίου, καλαί.
ἀλλ' ὡς τάχιστα σπεῦδε.*

So findet sich, so weit es mir bekannt ist, der Vers bei allen Herausgebern. Die Mehrzahl der Erklärer, meines Wissens alle außer Brunck, haben sich bei der Erklärung des Scholiasten beruhigt, welcher τὰ φίλταθ' Ἀρμοδίου von den Skolien auf den Harmodius versteht, und durch die bekannte grammatische Figur des Hyperbatons das Adjectivum καλαί auf ὄρχηστρίδες bezieht: 1093 ὄρχηστρίδες: Ὑπερβατόν ἐστὶν ὄρχηστρίδες πάρεσι καλαί, καὶ τὰ φίλτατα τοῦ Ἀρμοδίου· τοντέστι, τὰ εἰς Ἀρμόδιον σχολιάζοντα. (ὅπερ ἄνωτέρω ἔφη Ἀρμοδίου μέλος ἄσεται.) Aber ein solches Hyperbaton ist doch wohl hier unmöglich, wo in einer schlichten, ganz prosaartigen Aufzählung ein ganz neuer, durch Nichts mit dem vorhergehenden verbundener Gegenstand zwischen das Substantivum und das dazu gehörige Adjectivum treten würde. Wie sollte ferner Skolien auf den Harmodius passend heißen können τὰ φίλταθ' Ἀρμοδίου, was doch nur bedeutet: die liebsten Dinge des Harmodius?

Brunck will die Stelle ohne Hyperbaton erklären, indem er τὰ φίλταθ' Ἀρμοδίου als Apposition zu ὄρχηστρίδες bezieht und behauptet: Ἀρμοδίου hic positum pro festivo convivio, cuius sub finem cani solebant scolia. Letzteres erscheint mir wenigstens, um es mit einem Worte zu sagen, abentheuerlich. Weßhalb aber sollten, von allem Andern abgesehen, die Tänzerinnen τὰ φίλταθ' Ἀρμοδίου heißen? Von einer derartigen Vorliebe des Harmodius für die

Tänzerinnen ist, so viel ich weiß, Nichts bekannt. Ferner würden dann ja auf dem so ausführlichen Freudenzetteln die Tischgefänge gar keinen Platz haben, da doch bekanntlich die Athener sie ganz vorzüglich zu den Freuden des Mahles zu rechnen pflegten. Man wird wohl ohne Härte diese Erklärung Brundz zu den augenblicklichen, etwas oberflächlichen Einsällen rechnen dürfen. Wichtig erkannte schon der Scholiast und ausdrücklicher die späteren Erklärer, daß in den Worten Bezug genommen werde auf das bekannte Skolion: φίλταθ' Ἀρμόδι', οὗτι που τέθνηκας. Unser Vers ist zu schreiben:

ὄρχηστρίδες, τὰ φίλταθ' Ἀρμόδι'. οὐ καλά;

Der Anfang des Skolions bezeichnet den Tischgefäng; τὰ φίλταθ' Ἀρμόδι' sind Tischlieder überhaupt, die bei einem Festmahle nicht fehlen durften. Die Aufzählung aller Herrlichkeiten, welche der Festschmaus des Dionysospriesters dem glücklichen Dikaiopolis bieten wird, endigt mit der Erwähnung der bei den Athenern so beliebten Tischlieder, und an diese pompöse Aufzählung schließt sich ganz passend die Frage οὐ καλά; an.

Ραχ Β. 660.

ΤΡΥ. ἦ δ' ἀλλὰ πρὸς σὲ μικρὸν εἰπάτω μόνον.

Glücklich ist die Friedensgöttin unter Anleitung des Hermes von Trygäus und den Ackerleuten des Chors aus ihrer Höhle hervorgezogen worden und befindet sich jetzt als stumme Person auf der Bühne. Auf die Frage des Chors Β. 601 und 602, wo sich denn während der langen Zeit fern von ihm die Göttin aufgehalten habe, giebt Hermes Bericht über die Streitigkeiten und Ränke, durch welche der Krieg entstanden und unterhalten, also die Göttin des Friedens vertrieben und fern gehalten worden sei. In Β. 647 erwähnt er dann als einen der Hauptschürer des Krieges den Cleon. Das aber weist Trygäus entschieden zurück; der Mensch gehöre nicht mehr zu den ibrigen, sondern zu den Leuten des Hermes. Dann wendet er sich Β. 657 an die Friedensgöttin selbst und fragt dieselbe, weshalb sie so schweigsam wäre. Für sie antwortet Hermes, die Göttin wolle den Zuhörern gegenüber nicht reden, weil sie großen Zorn gegen sie hege wegen der Dinge, die sie erlitten habe. Die Antwort des Trygäus bildet unser Vers. Bei Invernizi findet sich derselbe geschrieben: ἦ δ' ἀλλὰ πρὸς σὲ μικρὸν εἰπάτω μόνον. Dieser Vers würde außer dem in ἦδε liegenden Anstoß, von welchem sogleich zu reden sein wird, schon durch das hier durch Nichts begründete ἄνυδτον unerträglich sein. Deshalb haben denn die folgenden Herausgeber statt ἦδε geschrieben ἦ δέ, wie der Vers oben citirt ist. Aber auch hierbei würde ein ganz unbegründeter Nachdruck auf ἦ liegen, welches mit Gewicht das Subject zu εἰπάτω darstellen würde, da doch selbstverständlich eben die *Εἰρήνη* aus dem un-

mittelbaren Zusammenhange als dieses Subject hervorgeht und der Nachdruck in unserem Verse offenbar auf die Worte *πρὸς σὲ μόνον* als den Gegensatz zu *πρὸς τοὺς θεωμένους* des V. 658 fällt. Dazu kommt die Seltenheit dieser Verbindung bei demselben Subjecte. (Vgl. Krügers Grammatik § 50. 1. 4. In den von ihm angeführten Beispielen liegt überall ein Gegensatz zu andern Personen oder Dingen vor.)

Trygäus zeigt bei den Erwähnungen der Fehler, durch welche Athen die Friedensgöttin gekränkt und den Krieg veranlaßt habe, stets in Folge des Schuldbewußtseins wenig Lust zum Streite. Es kommt ihm vielmehr Alles darauf an, den Zorn der Friedensgöttin zu beschwichtigen und aus dem unseligen Kriegszustande herauszukommen, so V. 648 *παῦε, παῦ', ὦ δέσποθ' Ἐρμῆ, μὴ λέγε* u. s. w. V. 668 *ἡμάρτομεν ταῦτ'· ἀλλὰ συγγνώμην ἔχε*. V. 685 *ἀλλ' οὐκέτ' αὐτῷ χρησόμεθ' οὐδέν* u. s. w. Ähnlich ist auch in unserm Verse zu schreiben:

οἶδ'· ἀλλὰ πρὸς σὲ μικρὸν εἰπάτω μόνον.

Trygäus wußte sowohl aus dem vorher Gesagten (vgl. V. 635 fgg., namentlich V. 641), wie auch aus seiner eigenen Erfahrung sehr wohl, daß die Göttin des Friedens nur zu gerechten Grund hatte, sich über die zankfüchtigen, habenden Athenen zu beklagen. Er will aber nicht durch langes Neben darüber den Zwiespalt vermehren und geht deshalb nicht näher darauf ein, indem er nur durch die kurz abgebrochene Antwort *οἶδ'* sein Wissen um den Zorn der Göttin andeutet, dann aber gleich einen andern Vorschlag macht, wodurch die Göttin nicht genöthigt ist, mit den ihr unangenehmen Zuschauern d. h. den Athenern in Verührung zu kommen. Hierbei würde dann auch dem Zusammenhange entsprechend der ganze Nachdruck auf die Worte *πρὸς σὲ μόνον* fallen.

P a x V. 300.

νῦν γὰρ ἡμῖν ἀρπάσαι πάρεστιν ἀγαθοῦ δαίμονος.

Der Kriegsgott und sein Diener haben sich (V. 288) entfernt, um im Innern des Hauses eine Mörserkeule zum Zerstampfen der griechischen Städte zu machen. Trygäus ist voll Freude, denn jetzt kann er an das Werk gehen, die Friedensgöttin aus der tiefen Höhle, in welche sie der Gott des Krieges gestürzt hat, wieder hervorzuziehen. Er wendet sich (V. 292) an die Zuschauer und erklärt ihnen, daß es sich für sie jetzt darum handle, die Plackereien und Schlächten los zu werden und zu diesem Ende die allen theure Friedensgöttin aus der Höhle herauszuziehen. Dann ruft er die Bauern, die Handelsleute, die Bauleute, die Handwerker, die Fremden und die Inselfbewohner auf; sie Alle sollen mit Hacken, Hebeln und Stricken auf das Schnellste herbeikommen. Dann folgt der oben angeführte Vers, welcher in den Hand-

schriften und den mir zugänglichen Ausgaben übereinstimmend so geschrieben wird, wie er oben citirt ist.

Die grammatische Construction nun müßte die sein, daß die Worte *ἀρπάσαι ἀγαθοῦ δαίμονος* zu verbinden wären, denn daß *ἀρπάσαι* ohne Object stehen sollte, und *ἀγαθοῦ δαίμονος* hieße *ἀγαθῇ τύχῃ*, ist offenbar Beides unmöglich. *Ἀγαθὸς δαίμων* ist der Gott der Festfreude, dem man am Ende des Festmahles eine Spende darzubringen pflegte. Auf diese Sitte bezieht sich auch die Erklärung des einen Scholiasten: *ἀγαθοῦ δαίμονος: Φασὶ γὰρ ὅτι δειπνήσαντες μὲν ἐπερρόφον ἀγαθοῦ δαίμονος, ἀπαλλάττεσθαι δὲ μέλλοντες ἔπινον Διὸς σωτήρος. ὡσεὶ ἔλεγε, νῦν γὰρ σπείσαι ἢ πιεῖν πάρεστιν ἡμῖν ἀγαθοῦ δαίμονος πόμα.* Hierbei macht für die Erklärung unserer Stelle der Unterschied, ob dem *ἀγαθὸς δαίμων* zu Anfang oder am Ende des Festmahls gespendet wurde, Nichts aus.

Wenn wir nun auch annehmen, daß das Wort *ἀρπάσαι* durch die Beziehung auf die Friedensgöttin, welche in aller Eile aus der Höhle hervorgezogen werden muß, veranlaßt wäre, so paßt doch der partitive Genitiv nicht; ja, wenn auch *ἀγαθὸς δαίμων* geradezu für *οἶνος* stände, so wäre diese Beziehung hier doch, zumal so naht hingestellt, nicht angemessen. Die Verse von 287—295 sind, wie schon gesagt, an die Zuschauer gerichtet, die hier dem Trygäus das gesammte Hellenenvolk repräsentiren. Jetzt kommt auf den Ruf des Trygäus zur Hülfe der Chor heran. Trygäus treibt ihn durch Wiederholung des in V. 292—294 liegenden Gedankens zur Eile an. Wie es V. 294 hieß: *ἔξελκύσαι τὴν πᾶσιν Εἰρήνην φίλην*, so muß auch hier das Object zu *ἀρπάσαι* eben die Friedensgöttin sein. Dieses sah auch der andere Scholiast ein, welcher schrieb: *ἀντὶ τοῦ νῦν γὰρ ἔστιν ἡμῖν ὑπέρ ἀγαθῆς τύχης καμεῖν καὶ ἀρπάσαι τὴν Εἰρήνην.*

Der angemessene Gedanke wird hergestellt, wenn man schreibt:

νῦν γὰρ ἀρπάσαι πάρεστιν μητέρ' ἀγαθοῦ δαίμονος.

Dadurch daß *ἡμῖν*, welches als erklärender Zusatz nach der Weise der Scholiasten zu *πάρεστιν* hinzugesügt war, in den Text kam, wurde das Wort *μητέρ'* aus dem Verse verdrängt. Uebrigens heißt die Friedensgöttin passende Mutter des Gottes der Festfreude und damit der Festfreude selbst als Pflegerin des Weinstocks V. 308 *εἰς τὸ φῶς ἀνελκύσαι τὴν θεῶν πᾶσῶν μεγίστην καὶ φιλαμπελωτάτην*, als Stifterin der Feste und Gelage V. 342—345: *ἐς πανηγύρεις θεωρεῖν, ἐστιᾶσθαι, κοτταβίζειν, συβαρίζειν, λοῦ λοῦ κεκραγέμαι* und V. 1143 fgg. *ἐμπιεῖν ἔμοιγ' ἀρέσκει κ. τ. λ.*

Saarbrücken.

Friedr. Ad. von Welfen.